

1 Βίβλος γενέ¹ זְבֵרָא שֵׁית׃ בְּרָא׃
'Αβραάμ. הַיְתָה תְּהוֹ וְזָהוּ וְהַשְּׁדָי׃

2
HERDERS BIBLISCHE STUDIEN

GOTTES
NAME(N)

Zum Gedenken an
Erich Zenger

Herausgegeben
von Ilse Müllner,
Ludger Schwienhorst-
Schönberger,
Ruth Scoralick

τὸν
ἀδελφ
τὸν Ζ
'Εσρα
τὸν
Ναασ
νησεν
'Ιωβή
6 'Ιεσ
Δα
7 Σολ
νησεν

δὲ ἐγέννησεν τὸν
'Ιωράμ, 'Ιωράμ
ἐγέννησεν τὸν
'Αχάζ δὲ ἐγέννησεν
νησεν τὸν Μανασ

אֱלֹהִים יְהִי מְאֹרֶת בְּרָגֶל
וְהָיוּ לְאֹתוֹת וּלְמוֹעֲדִים וּלְזִמְנֵי
לְהַאֲדִיר עַל-הָאָרֶץ וַיְהִי
אֶת-הַמְּאֹרֶת הַגָּדֹל לְכַלֵּם
הַלַּיְלָה וְאֵת הַכּוֹכָבִים׃

HERDERS BIBLISCHE STUDIEN
HERDER'S BIBLICAL STUDIES

HERAUSGEGEBEN VON
CHRISTIAN FREVEL (Altes Testament)
UND
KNUT BACKHAUS (Neues Testament)

BAND 71

GOTTES NAME(N)

GOTTES NAME(N)

Zum Gedenken an Erich Zenger

Herausgegeben von
Ilse Müllner
Ludger Schwienhorst-Schönberger
Ruth Scoralick

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Druckvorlage durch die Herausgeber



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012
Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Neil McBeath, Stuttgart
Herstellung: fgb · freiburger graphische Betriebe
www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30771-3

E-ISBN 978-3-451-80578-3

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
---------------	-----

Karl Kardinal Lehmann

»Leidenschaftliches Verstehen aus dem Glauben«

Erich Zenger zum Dank und zum Gedenken	1
--	---

Bernd Janowski

Ein Gott der Gewalt?

Perspektiven des Alten Testaments	11
---	----

Christlich-Jüdischer Dialog

Gerhard Langer

Die Bibel und die Rabbinen

Exegese und Aktualisierung und noch etwas mehr!	37
---	----

Christoph Dohmen

Der eine Gott in der Zweiheit der einen christlichen Bibel	52
--	----

Edna Brocke

Jüdische Umschreibung des Namens Gottes	67
---	----

Herbert Vorgrimler

Erich Zenger – Gewissenserforschung für die christliche Dogmatik	72
--	----

Tora

Georg Steins

»Ein Gedenken für seine Wundertaten hat er gewirkt«

Exodus 12–15 als kulturelles Skript	85
---	----

Christian Frevel

»Und Mose hörte (es), und es war gut in seinen Augen« (Lev 10,20)

Zum Verhältnis von Literaturgeschichte, Theologiegeschichte und

innerbiblischer Auslegung am Beispiel von Lev 10	104
--	-----

Antonio Autiero

Gesetz der Freiheit – Freiheit des Gesetzes Moraltheologische Überlegungen	137
---	-----

Propheten

Irmtraud Fischer

Das Prophetieverständnis von Dtn 18 als kanonische Deutekategorie	151
---	-----

Ulrich Berges/Andrea Spans

Jhwh Zebaoth in Prophetie und Psalmen Theologiegeschichtliche Überlegungen zur (Nicht-)Verwendung eines Gottesnamens	169
--	-----

Johann Baptist Metz

Biblische Apokalyptik – verleugnete »Mutter der christlichen Theologie«?	194
--	-----

Psalmen

Dorothea Erbele-Küster

Atempause: Eine kleine Poetik des Gottesnamens ausgehend von Ps 116	211
---	-----

Yair Zakovitch

The Book of Moses within the Book of David	227
--	-----

Klemens Richter

»Umdenken und Umkehr gerade in der Liturgie« Zum Einfluss Erich Zengers auf Aspekte meiner Liturgiewissenschaft	238
--	-----

Bibliographie von Erich Zenger (2004–2010)	255
--	-----

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	263
--	-----

Bibelstellenregister (in Auswahl)	265
---	-----

Vorwort

Am Ostersonntag, dem 4. April 2010, starb *Erich Zenger* völlig unerwartet an den Folgen eines tragischen Unfalls in Münster/Westfalen. Mit ihm haben Theologie und Bibelwissenschaft einen ihrer bedeutendsten Vertreter seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verloren. Sein plötzlicher Tod hat viele von uns verstört. Aus dem Kreis seiner zahlreichen Schülerinnen und Schüler kam sehr bald der Wunsch auf, Leben und Werk des verehrten Lehrers im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung zu würdigen und die Impulse und Inspirationen, die wir und viele andere ihm verdanken, im gemeinsamen, lebendigen Austausch zu bedenken.

So fand zu seinem ersten Todestag in der Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster eine internationale fachwissenschaftliche Tagung statt. Auf ihr kamen nicht nur Exegetinnen und Exegeten zu Wort, sondern auch langjährige theologische Weggefährten und Freunde. Die Beiträge orientieren sich an den drei Teilen des hebräischen Kanons: Tora, Propheten, Schriften (»Psalmen« – vgl. Lk 24,44). Sie spiegeln damit das breite wissenschaftliche Oeuvre Erich Zengers wider. Die Pentateuchforschung und die Psalmenexegese waren Schwerpunkte seiner Forschungen. Das leidenschaftliche Ringen der Propheten war gleichsam die Haltung, mit der er sich der biblischen »Gottes-Rede« in ihrer ganzen Breite und Tiefe in reflektierter und zugleich engagierter und öffentlichkeitswirksamer Weise verschrieben hat. Eröffnet wird der Band mit den Vorträgen von *Karl Kardinal Lehmann* und *Bernd Janowski*, die im Rahmen des öffentlichen Forums gehalten wurden, und mit vier Beiträgen zum christlich-jüdischen Dialog, dem Thema, das zur Denkform allen exegetischen und theologischen Schaffens von *Erich Zenger* geworden ist. Mit der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille im Jahre 2009 wurde sein Engagement im christlich-jüdischen Dialog gewürdigt. Eine seiner letzten Veröffentlichungen trägt den Titel: »Gott hat niemand je geschaut (Joh 1,18). Die christliche Gottesrede im Angesicht des Judentums«, erschienen in: »Bibel und Kirche« (2/2010). Vom Thema dieses Heftes »Gottes Name(n)« haben wir uns bei der inhaltlichen Ausrichtung der Tagung inspirieren lassen. Die Erschließung des Gottesnamens im Anschluss an Ex 3,14 hat *Erich Zenger* ein Leben lang beschäftigt. In seinem viel gelesenen frühen Werk »Der Gott der Bibel. Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens« (Stuttgart 1979, S. 111) nennt er »vier Aspekte des Nahe-Seins Jahwes, die dieser grammatisch eigenartige Satz einfängt: Zuverlässigkeit, Unver-

füßbarkeit, Ausschließlichkeit und Unbegrenztheit. Zum letzten Aspekt schreibt er: »Ich bin so bei euch da, dass mein Nahe-Sein keine örtlichen, institutionellen und zeitlichen Grenzen kennt ... Sogar der Tod ist für mich keine Grenze, die meiner Lebenskraft Schranken setzen könnte.«

Die Beiträge der Tagung erscheinen in überarbeiteter Form in der Reihe, die *Erich Zenger* begründet und bis zu seinem Tod zusammen mit *Hans-Josef Klauck* herausgegeben hat. Im Vorwort zum ersten Band, der im Jahre 1994 zum Thema: »Neue Wege der Psalmenforschung« erschien, schrieb er: Die neu begründete Reihe »Herders Biblische Studien« will »der Forschung an der (jüdischen und christlichen) Bibel dienen und die im Wissenschaftsbetrieb üblich gewordenen Teilungen überwinden. Insbesondere will sie das internationale fachwissenschaftliche Gespräch fördern ... Der nun vorliegende Band ... enthält Beiträge jüdischer, evangelischer und katholischer Autoren« (HBS 1, IX–X). Das ist auch in dem hier vorliegenden Band zum Gedenken an Erich Zenger der Fall. Wir danken *Christian Frevel*, dem für den alttestamentlichen Bereich verantwortlichen Herausgeber der Reihe, sehr herzlich für die Aufnahme der Beiträge. Frau Katharina Rötzer hat die Druckvorlage erstellt, Frau Julia Worahnik (beide Wien) hat Korrektur gelesen. Ihnen gilt unser aufrichtiger Dank. Der Forschungskommission der Universität Luzern danken wir für einen namhaften Beitrag zu den Tagungskosten.

April 2012

Ilse Müllner, Kassel
Ludger Schwienhorst-Schönberger, Wien
Ruth Scoralick, Tübingen

»Leidenschaftliches Verstehen aus dem Glauben«

Erich Zenger zum Dank und zum Gedenken

Karl Kardinal Lehmann

Vortrag bei der Gedenktagung am 8. April 2011 in Münster

Im Lauf eines Lebens erfährt man von Zeit zu Zeit immer wieder den Verlust von Freunden. Dies kann langsam durch chronische, oft auch schwere Krankheiten geschehen, aber auch ganz jäh. Erich Zenger ist einer der Freunde, die mir in besonders plötzlicher Härte genommen worden sind. Am Ostermontag des vergangenen Jahres hörte ich über meine Mitarbeiterin, Frau Dr. Claudia Sticher, von Prof. P. Dr. Norbert Lohfink SJ vom plötzlichen Hinscheiden Erich Zengers in der Nacht von Karsamstag auf den Ostersonntag. Selten ist mir eine solche Nachricht unmittelbar beim Hören und auch auf längere Zeit so nahe gegangen.

Einige Zeit vorher traf ich nach langer Zeit Erich Zenger, als das Leitungsgremium der Revision der Einheitsübersetzung der Bibel im Februar 2010 in Mainz tagte. Mit großer Freude hat er mir erzählt, dass es ihm gesundheitlich wieder besser gehe und er mit den wiedergewonnenen Kräften gerne an der Schlussphase dieser Revision mitarbeite. Freudestrahlend und zuversichtlich berichtete er mir, der Arzt habe ihm am Tag vorher nun für ein stärkeres Engagement grünes Licht gegeben. Ich war froh und zuversichtlich, dass die Revision der Einheitsübersetzung im Blick auf das Alte Testament dank seiner großen Hilfe und seiner immensen Arbeitskraft nun langsam dem Ende entgegen gehen kann.

Wiederum etwa ein Jahr vorher hatten wir uns gesehen, als ich die Laudatio für ihn bei der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille im Rahmen der »Zentralen Eröffnungsfeier der Woche der Brüderlichkeit« 2009 am 1. März 2009 in Hamburg hielt. Einige Monate zuvor nahmen wir im Rahmen der Katholischen Akademie in Bayern an einer Fachtagung zur Ordentlichen Bischofssynode »Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche« am 16. Juni 2008 in der Kath. Akademie in München teil. Ich hielt ein Referat über »Norma normans non normata? Bibel im Begründungszusammenhang von Theologie und Lehramt«. Wir diskutierten

miteinander und zusammen mit Prof. Dr. Martin Ebner zum Thema.¹ Solche Treffen gab es leider nur von Zeit zu Zeit, aber es war immer wieder eine Freude, Erich Zenger zu sehen und zu begegnen.

Diese Freundschaft mit Erich Zenger geht auf unsere gemeinsame Studienzeit in Rom zurück. Ich kam nach meinem Studienbeginn 1956 in Freiburg dorthin und habe im Collegium Germanicum et Hungaricum und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom weiterstudiert. Erich Zenger kam im Jahr 1958 und blieb bis zum Jahr 1966 in Rom. Er kam also kurz vor der Wahl von Papst Johannes XXIII. nach Rom, erlebte den Aufbruch zum Konzil, das am 25. Januar 1959 verkündet wurde, und konnte bis zum Dezember 1964 die vier Sitzungsperioden des Konzils verfolgen. Dies hat uns alle bis heute tief geprägt. Ich war also sechs Jahre mit Erich Zenger in Rom. In der genannten Münchener Diskussion 2008 haben wir Erinnerungen und Gemeinsames aus dieser Zeit aufgefrischt. Wir sind von Grund auf katholisch aufgewachsen, aber gerade deswegen auch überzeugte Söhne und Erben des Konzils.²

Erich Zenger war drei Jahre jünger als ich, er ist am 5. Juli 1939 in Dollnstein (Bayern), zum Bistum Eichstätt gehörend, geboren. Er hat am Gymnasium Willibaldinum in Eichstätt 1958 Abitur gemacht. Die bayerischen Studenten, die zum Weiterstudium nach Rom geschickt wurden, kamen in der Regel nach dem Abitur sofort in die Ewige Stadt. Wir anderen waren in der Regel ein bis zwei Jahre während des Studienbeginns schon etwas in unseren Diözesen und Hochschulen bzw. Fakultäten verwurzelt. Erich Zenger hatte ein glänzendes Abiturzeugnis. Er war sehr breit begabt. Manchmal hatte ich den Eindruck, als ob er die Wissbegier von Generationen in sich trägt und mit außerordentlichem Interesse sich eigentlich allen Disziplinen zuwandte. Er gehörte für mich zu den begabtesten Mitstudenten. Er vollbrachte in fast allen Fächern wirkliche Höchstleistungen. Man konnte sich gut vorstellen, dass sich Erich Zenger schließlich der Philosophie oder der Dogmatik zuwendet. Dabei war es kein Strebertum nur nach guten Noten, sondern er war eben leidenschaftlich an allem interessiert und hatte dafür einen großen menschlichen Charme. Am 10. Oktober 1964 wurde Erich Zenger in Rom durch Kardinal Döpfner zum Priester der Diözese Eichstätt geweiht. Über diese Zeit sagt Erich Zenger selbst in unserer Münchener Diskussion, als er die Studienverhältnisse schilderte, besonders die Vorlesungen: »Nur nebenbei: Ich hatte ein Bombengedächtnis und konnte diese Traktate bei den Examina wie ein Ton-

¹ Vgl. Disputation Karl Kardinal Lehmann – Prof. Dr. Erich Zenger, in: *F.-J. Ortkemper – F. Schuller* (Hg.), *Berufen, das Wort Gottes zu verkündigen. Die Botschaft der Bibel im Leben und in der Sendung der Kirche*, Stuttgart 2008, 48–65.

² Vgl. den Text unseres Gesprächs in »Berufen ...« (vgl. Anm. 1), 48–65.

band abspulen und bekam immer die höchste Note, obwohl mich diese Dinge nie ernsthaft interessierten: Ich will das ehrlich sagen!«³

Bald entschied sich Erich Zengers hohes Interesse für die Bibelwissenschaften und besonders für das Alte Testament. In relativ kurzer Zeit führte er die Studien der Orientalistik durch, besonders im Blick auf die semitischen Sprachen im Umfeld der Bibel. Er tat dies vor allem in Rom, Jerusalem und Heidelberg. Ich habe Erich Zenger bewundert, mit welcher Intensität und Schnelligkeit er sich vor allem die sprachlichen, religionsgeschichtlichen und historischen Kenntnisse des Vorderen Orients aneignete. Mit knapp 30 Jahren hatte er sich das Handwerkszeug für ein vertieftes Studium der alttestamentlichen Literatur und Theologie angeeignet. Die Zeit- und Religionsgeschichte des Alten Testaments hat ihn schon damals besonders interessiert. Ab 1968 wurde er Wissenschaftlicher Assistent in Münster, 1970 ging er mit seinem Lehrer Prof. Dr. Josef Schreiner⁴ nach Würzburg.

Erich Zenger war fachwissenschaftlich Josef Schreiner gewiss bald überlegen. Aber er hat viel von ihm gelernt. Auf glückliche Weise hat Josef Schreiner historische Forschung und theologische Kompetenz verbunden. Er war ein fruchtbarer Übermittler der biblischen Botschaft. Er hatte einen vielfältigen und weiten Horizont seines wissenschaftlichen Denkens und Wirkens. Was Erich Zenger zu seinem Lehrer sagt, gilt auch für ihn selbst: »Die Beiträge zeigen Josef Schreiner gewissermaßen in einer doppelten Gesprächssituation: mit der Fachwissenschaft und mit Gesellschaft und Kirche heute.«⁵ In dieser Zusammenschau fehlte auch die biblische Spiritualität nicht. Sie war auch für Erich Zenger immer wichtig.

So war es nicht sehr überraschend, dass Erich Zenger ab 1971 Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Eichstätt wurde, aber 1973 an die Universität Münster wechselte, wo er über 30 Jahre als Hochschullehrer wirkte. Er hatte hier eine durch die Zahl und Qualität der Studierenden ausgezeichnete Wirkungsstätte. Es ist uns auch deshalb 1982 in Freiburg nicht gelungen, dass er einen Ruf angenommen hätte, obgleich er es sich lange und gründlich überlegt hatte, Nachfolger von Alfons Deissler zu werden.

³ Ebd. 53.

⁴ Vgl. *J. Schreiner – E. Zenger, Segen für die Völker. Gesammelte Schriften zur Entstehung und Theologie des Alten Testaments*, hrsg. von E. Zenger zum 65. Geburtstag des Autors, Würzburg 1987; *J. Schreiner – E. Zenger, Leben nach der Weisung Gottes. Gesammelte Schriften zur Theologie des Alten Testaments II*, hrsg. von E. Zenger zum 70. Geburtstag des Autors, Würzburg 1992; *J. Schreiner – E. Zenger, Der eine Gott Israels. Gesammelte Schriften zur Theologie des Alten Testaments III*, hrsg. von E. Zenger zum 75. Geburtstag des Autors, Würzburg 1997. In diesem Zusammenhang darf auch vom selben Autor genannt werden: *Theologie des Alten Testaments (Neue Echter Bibel), Ergänzungsband I zum Alten Testament*, Würzburg 1995. Vgl. auch die von E. Zenger herausgegebene Festschrift für J. Schreiner: *Künder des Wortes*, Würzburg 1982.

⁵ *Segen für die Völker, Vorwort*, 7 (1986).

Ich will dies nicht mehr im Detail fortsetzen, sondern eher zu einer zusammenschauenden Würdigung kommen, da in den anschließenden Referaten noch manches genauer entfaltet werden wird. Erich Zenger war ein Gelehrter für das Alte Testament, der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil dieses Fach über den deutschen Sprachraum hinaus maßgeblich geprägt hat und der seit Jahrzehnten in vorderster Reihe auf vielen Ebenen ein einzigartiger Vertreter des christlich-jüdischen Dialogs war.

Erich Zenger ist zunächst durch und durch der alttestamentlichen Wissenschaft verpflichtet. Mit über 30 Buchpublikationen hat er eine reiche Ernte vorgelegt. Gehörte von Anfang an der Entstehung und der Theologie der fünf Bücher Mose, des Pentateuch, seine ganze Aufmerksamkeit, so hatte er in den letzten 25 Jahren der Psalmenforschung einen großen Teil seiner Arbeitskraft geschenkt und legte in der von ihm herausgegebenen Reihe »Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament« zusammen mit Frank-Lothar Hossfeld einen auf vier Bände hin konzipierten Kommentar zu den Psalmen vor, der schon vom Umfang und der aufgearbeiteten Literatur her seinesgleichen sucht: Die beiden bereits erschienenen Bände zu den Psalmen 51 bis 150 haben über 1600 Seiten. Der dritte Band zu den Psalmen 1 bis 50 ist derzeit in Arbeit. Ein abschließender IV. Band zur Theologie der Psalmen war noch angekündigt. Es wird in den Händen seines langjährigen Mitautors und engen Freundes Frank-Lothar Hossfeld liegen, die »Theologie der Psalmen« zum Abschluss zu bringen.

Von den zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen nenne ich nur noch die von ihm begründete, bis zur siebten Auflage von ihm herausgegebene und mehrfach übersetzte »Einleitung in das Alte Testament«. Sie ist ein herausragendes Standardwerk geworden und wurde immer wieder aktualisiert und erweitert. Es ist erstaunlich, wie ein solches Werk in 13 Jahren sieben Auflagen erreichte. Übersetzungen gibt es ins Portugiesische/Brasilianische (2003), ins Italienische (2005), ins Russische (2008). Andere Übersetzungen sind geplant, z.B. auch in die koreanische Sprache. Vom Psalmenkommentar gibt es vom ersten Band (2000) bereits eine dritte Auflage und eine Übersetzung ins Englische. Unnötig zu erwähnen, dass viele wissenschaftliche Arbeiten wie ein Kranz diese großen Bemühungen begleiten, vor allem zu den Büchern Genesis, Exodus, Levitikus, Ijob, Judit, Rut, Jesaja und Hosea. Erwähnen möchte ich noch die von Erich Zenger herausgegebene Einheitsübersetzung des Alten Testaments mit Kommentar und Lexikon, kurz »Stuttgarter Altes Testament« genannt (Stuttgart 2004, 3. Auflage 2005), ein für die breitere Öffentlichkeit gedachtes zusammenfassendes Werk, das mit den vielen Interpretationen von Erich Zenger und vieler Schüler, insgesamt beinahe 2000 Seiten, eine kleine Bibliothek ersetzen kann. Diese Bücher sind auch ein Zeugnis dafür, in welcher Weise Erich Zenger

nicht nur selbst teamfähig war, sondern besonders auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begeistern und zusammenhalten konnte.

Der Ruf Erich Zengers beruht aber auch auf seiner Fähigkeit, die Schriften des Alten Testaments mit dem ganzen heute möglichen Wissen im Blick auf ihre existenzielle, gesellschaftliche und kirchliche Bedeutung eindrucksvoll und einleuchtend zu erschließen. Schon die Titel zeigen dies: Durchkreuztes Leben, Gottes Bogen in den Wolken, Die Zukunft der Welt liegt auch in unserer Hand, Mit meinem Gott überspringe ich Mauern, Ich will die Morgenröte wecken, Die Nacht wird leuchten wie der Tag, Dein Angesicht suche ich. Er drückt sich auch nicht vor harten Anfragen an das biblische Gottesbild, so z.B. wenn er in dem Buch »Ein Gott der Rache?« Verständnishilfe für die sog. Fluchpsalmen gibt. Immer wieder begeistert er seine Leser und hat in den 60 Semestern seiner akademischen Lehrtätigkeit unzählige Frauen und Männer, die Theologie studierten, angeleitet, in Predigt und Religionsunterricht viel stärker die Botschaft der ganzen Bibel zu vermitteln.

Überhaupt schafft Erich Zenger einen neuen Zugang zum Alten Testament. Dafür kämpft er von Anfang an. Seine Veröffentlichung »Das Erste Testament« (1. Auflage 1991, 5. Auflage 1995) ist eine leidenschaftliche Streitschrift für eine Revision des oft ungeklärten Verhältnisses der Christen zu diesem Ersten Testament, das er als grundlegenden und eigenständigen Teil der christlichen Bibel verteidigt. Entweder, so beklagt er, wird das Alte Testament faktisch ignoriert, oder es wird nur selektiv gelesen und in gewisser Weise von den christlichen Themen her vereinnahmt. Er kämpft um das Erstgeburtsrecht des Alten Testaments, das er lieber »Erstes Testament« nennt. Nicht zuletzt deswegen hat er viele Schriften des Alten/Ersten Testaments sorgfältig ausgelegt und verborgene Schätze erschlossen, die man üblicherweise weniger kennt.

Eine Eigenschaft Erich Zengers, die seine geradezu unglaubliche Fruchtbarkeit und Schöpferkraft erklärt, ist seine schon genannte wissenschaftsorganisatorische Fähigkeit, viele Fachgelehrte zu einem Teamwork zusammenzubringen. Er hat das Talent, dabei die notwendige Freiheit für den Einzelnen mit der strammen Disziplin des verantwortlichen Herausgebers zu verbinden. So beruhen etwa 30 Bände recht unterschiedlichen Charakters auf seiner Herausgeberschaft. Darunter sind auch viele Schüler. Neun Lehrstühle im deutschen Sprachgebiet sind mit seinen Schülern besetzt. Wohl an die 30 Dissertationen sind unter seiner Leitung abgeschlossen worden. Drei Festschriften, die er erhielt, belegen seine Anerkennung. Die ihm zu seinem 65. Geburtstag gewidmete Festschrift trägt den programmatischen und schönen Titel: »Das Manna fällt auch heute noch« (2004).

Gerade weil Erich Zenger immer überzeugt war, dass das Alte Testament kein bloß historisches oder gar veraltetes Buch darstellt, hat er leidenschaftlich nicht nur die Gegenwartsbedeutung der ganzen Bibel betont, sondern

sich auch um Rezeption und Integration der zeitgenössischen jüdischen Schriftauslegung bemüht. Deshalb hat er – auch dies ein Meilenstein in der Bibelwissenschaft – einzelne Bände der von ihm herausgegebenen Kommentarreihe jüdischen Gelehrten anvertraut, so z.B. Sara Japhet die Bücher der Chronik, Moshe Greenberg den Propheten Ezechiel und Yair Zakovitch das Hohelied.

Von Anfang an fällt bei Erich Zenger sein theologisches Interesse auf. Aber dies ist nicht gekünstelt oder an den Haaren herbeigezogen, sondern er lässt sich durch offene oder umstrittene Herausforderungen reizen. Dies zeigt sich sehr gut in einem der ersten Aufsätze »Jahwe und die Götter. Die Frühgeschichte der Religion Israels als eine theologische Wertung nichtisraelitischer Religionen«.⁶ Dies gilt bis zum heutigen Tag. Erich Zenger bezieht sich nie einfach nur auf historisches, archäologisches oder religionsgeschichtliches Terrain zurück. Wenn es sein muss, dann wählt er für die Auseinandersetzung auch das eher selten gewordene Genus der Streitschrift. »Er hat sich nicht gescheut, gewohnte Sichtweisen aufzubrechen, vertraute Nomenklaturen zu hinterfragen und auf diese Weise dem Fach Anstöße gegeben, die im Zögern und Zaudern einer alles bedenkenden und erstickenden Gelehrsamkeit niemals das Licht der Welt erblickt hätten ... bei aller Leidenschaft, mit der er sich für eine als richtig erkannte Sache einsetzt, hat ihn doch niemals jene Fähigkeit verlassen, ohne die es keine Wissenschaft gibt: zu lernen und manches, was als sicheres Wissen galt, neu zu bedenken.«⁷

Es ist ein ganz besonderes Proprium von Erich Zenger, dass er von Anfang an die Gelehrsamkeit nicht für sich allein behält. Nicht zuletzt darum hat er viele Schülerinnen und Schüler für die Sache der Bibel begeistert und viele – wie schon aufgezeigt worden ist – zur weiteren akademischen Qualifizierung angeregt. Aber es geht nicht nur um den akademischen Nachwuchs, so elementar wichtig dies auch ist. Erich Zenger hat unermüdlich Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche an seinen Erkenntnissen teilhaben lassen. Deswegen hat er unermüdlich auch allgemein verständliche Bücher geschrieben, die in vielen Fällen mehrere Auflagen erreichten; und er hat auch viele Einladungen zu Veranstaltungen angenommen, wo er für ein solches werbendes Auftreten für die Theologie eine Chance sah. Nicht zuletzt gilt dies auch für die vielen Predigten, die er hielt und die er in großer Zahl veröffentlichte. So hat Erich Zenger, ähnlich wie eine Generation früher *Alfons Deissler*, *Josef Schreiner* und *Norbert Lohfink*, in unserem Land viel dazu beigetragen, dass über alttestamentliche Zeugnisse mehr gepredigt worden ist.

Auf derselben Linie einer möglichst weiten Kommunikation und Partizipation liegt auch das Engagement von Erich Zenger für die Übernahme der

⁶ Theologie und Philosophie 43 (1968) 338–359.

⁷ *F.L. Hossfeld – L. Schwienhorst-Schönberger* (Hg.), *Das Manna fällt auch heute noch*. Festschrift für Erich Zenger, Freiburg i.Br. 2004, 7f (Vorwort).

Herausgeberschaft für theologische und speziell biblische Reihen. Am Anfang stehen »Orbis Biblicus et Orientalis« (ab 1978) und besonders die Stuttgarter Bibelstudien (ab 1981), die heute 220 Bände erreicht haben. Hinzu kommen wichtige Zeitschriften, wie die Biblische Zeitschrift, das Jahrbuch für Biblische Theologie und der Freiburger Rundbrief. Eine ähnliche Sorge bewegte Erich Zenger bei der Übernahme der Herausgeberschaft für die Reihe »Kohlhammer Studienbücher Theologie«, die er selbst mit seiner »Einleitung in das AT« exemplarisch bereicherte.

Es sind später aber vor allem zwei Reihen, die Erich Zenger selbst mit seinem Geist erfüllte. Zuerst »Herders Biblische Studien« (ab 1994), herausgegeben mit dem Neutestamentler *Hans-Josef Klauck*, die in der Zwischenzeit 66 Bände umfassen. Er verband damit einige besondere Zielsetzungen: Er wollte die Teilung in Exegese des Alten und Neuen Testaments überwinden, mindestens aber verringern; er wollte der Diskussion über das Verhältnis von Judentum und Christentum neue Anstöße geben; er richtete ein besonderes Augenmerk auf die Einbettung der biblischen Zeugnisse in sozialgeschichtliche und religionsgeschichtliche Kontexte; er wollte den internationalen Dialog der Fachwissenschaft intensivieren. Man darf sicher sagen, dass dies in der Reihe »Herders Biblische Studien« (HBS) in vieler Hinsicht gelungen ist.

Diese Grundsätze hat Erich Zenger auch übertragen und gesteigert bei der Konzeption von »Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament« (HThK [AT]). Sie wurde um die Jahrtausendwende von Erich Zenger auf ein Gesamtwerk übertragen, in dem jährlich vier bis fünf Bände erscheinen sollten. Bis heute wurden in diesem neuen Kommentarwerk 25 Einzelbände veröffentlicht. Maßgebend waren dafür folgende Gesichtspunkte, die in besonderer Weise auch den heutigen Stand der alttestamentlichen Exegese markieren, wie ihn Erich Zenger intensiv gefördert hat:

- Die oft übergewichtige Analyse von Textschichten sollte zurückgenommen werden zugunsten einer Interpretation des Endtextes. Dies war ein mutiger Schritt und ein Bekenntnis zu einer eigenen Form kanonischer Exegese, aber auch zu einer stärkeren theologischen Erschließung der Schrift.
- Das Alte Testament sollte immer zweiseitig erkannt und ausgelegt werden: als heilige Schrift von Judentum und Christentum. Deshalb war es konsequent, für einzelne Bücher jüdische Gelehrte heranzuziehen.
- In diesem Zusammenhang sollte auch die ökumenische Ausrichtung des Kommentarwerkes noch konsequenter realisiert werden: »Der jeweils beste Fachmann bzw. die jeweils beste Fachfrau schreibt den Kommentar für das betreffende alttestamentliche Buch, seien es jüdische, katholische oder protestantische Gelehrte.«⁸

⁸ So in einer »Dokumentation« zur Vorstellung der Kommentarreihe, hrsg. vom Verlag Herder, Freiburg i.Br., o.J. (2000), 24 Seiten.

- Gegenüber einer uferlosen Diskussionsdiskussion zielt das Kommentarwerk stärker auf eine »Konzentration auf das theologisch Wesentliche«.

Man darf wohl heute feststellen, dass diese Absicht bis jetzt in vielen Einzelbänden eindrucksvoll verwirklicht worden ist, besonders in den Bänden zur Psalmenexegese von *Frank-Lothar Hossfeld* und *Erich Zenger*. Ich vermute, dass es zum Vermächtnis Erich Zengers gehört, dass die qualifizierte Schar seiner Schüler und Freunde bemüht bleibt, dieses so konzipierte Kommentarwerk fortzusetzen.

Zu den wissenschaftsorganisatorischen Fähigkeiten Erich Zengers gehörte auch seine Bereitschaft, öfter als Vertreter der Theologie und/oder des Alten Testaments in verschiedenen Gremien mitzuarbeiten, z.B. in der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen katholischen Alttestamentler, im Katholisch-Theologischen Fakultätentag, in Sonderforschungsbereichen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und in DFG-Projekten, aber auch in kirchlichen Funktionen. Bei dieser Gelegenheit darf ich vielleicht auch erwähnen, dass ich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre Erich Zenger gewinnen konnte, sich bei der beabsichtigten Gründung einer Katholisch-Theologischen Fakultät an der Humboldt-Universität in Berlin als Gründungsdekan zur Verfügung zu stellen. Leider ist die Absicht aus vielen Motiven gescheitert.

Damit stehen wir vor einem großen Bereich der Tätigkeit Erich Zengers, der sich nun fast von selbst nahelegt, nämlich seiner Rolle im jüdisch-christlichen Dialog. Sie beginnt mit dem Kampf gegen alle Formen einer Unterbewertung oder eines faktischen Umgehens des Ersten Testaments, also des »Markionismus«, gegen antijüdische Klischees und erst recht gegen jeden Antisemitismus. Immer wieder betont er die Unverzichtbarkeit und den Eigenwert des Alten Testaments für den christlichen Glauben sowie die christliche Unterweisung. In der zentralen Schrift »Das Erste Testament« (1991) dankt er den jüdischen Partnern aus dem Gesprächskreis Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ab 1976). Hier schreibt er im Vorwort: »Nach Auschwitz und angesichts der durch das Zweite Vatikanum eröffneten neuen Sicht des Verhältnisses von Kirche und Israel wird es höchste Zeit, dass das Erste Testament als authentisches Buch der Juden und als unverzichtbarer Teil der christlichen Bibel sein Erstgeburtsrecht zurückerhält« (10). Mit hoher Zustimmung zitiert er gerne die Rede von Papst Johannes Paul II. zu den Juden von Rom aus dem Jahre 1986: »Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas ›Äußerliches‹, sondern gehört in gewisser Weise zum ›Inneren‹ unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder, und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder« (vgl. Das Erste Testament, 11 u.ö.). So ist es für Erich Zenger auch keine Frage, dass er national und international bei Gesprächsforen und in Kommissionen zum christlich-jüdischen Dialog mitarbeitet. Unablässig setzt er sich

auch in Fortbildung und Erwachsenenbildung für den Rang des Ersten Testaments ein. In über 30 Gastvorlesungen an Universitäten und Hochschulen in ganz Europa hat er unermüdlich den bleibenden jüdischen Grund des Christentums und den von Gott den Juden nie gekündigten Bund hervorgehoben. In dem Beitrag »Gottes ewiger Bund mit Israel« in der Festschrift »Gotteswege« für Herbert Vorgrimler⁹ fasst Erich Zenger sein grundlegendes Credo in dieser Hinsicht, gewissermaßen auch als Vermächtnis, zusammen: »Judentum und Christentum sind zwei unterschiedliche, aber miteinander eng verbundene Lebens- und Glaubensweisen, durch die der Juden und Christen gemeinsame Gott die Heilung und das Heil der Welt als seiner Schöpfung (vgl. den »Schöpfungsbund«) wirken will. Nicht zuletzt dadurch, dass Juden und Christen in respektvoller und guter Nachbarschaft sich vom Gott der Gerechtigkeit und der Liebe in Dienst nehmen und leiten lassen, wie unterschiedliche Geschwister einer einzigen Familie. Soweit es auf uns Christen ankommt, sollen wir dies in der Nachfolge Jesu tun – in der vom Gott Israels geforderten und ermöglichten täglichen Umkehr ..., aber noch mehr im Vertrauen auf die Bundestreue Gottes.«¹⁰

Auch wenn das Leben Erich Zengers vor einem Jahr jäh abgebrochen worden ist, hinterlässt er doch ein Lebenswerk. Wir freuen uns, dass dies schon zu seinen Lebzeiten von verschiedener Seite anerkannt worden ist. Im Jahr 2009, in dem er seinen 70. Geburtstag feierte, erhielt er den Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen und besonders die Buber-Rosenzweig-Medaille. Diese erhielt er im Rahmen der Zentralen Eröffnungsfeier der Woche der Brüderlichkeit am 1. März 2009 in Hamburg. Unter den Christen und erst recht Theologen, die Träger dieses Preises sind, ist Erich Zenger einer der ganz wenigen katholischen Preisträger.¹¹ In dieser Auszeichnung liegt einerseits die Anerkennung seiner Kompetenz in der wissenschaftlichen Exegese, aber sie ist zugleich auch die Basis für Erich Zengers Rolle im christlich-jüdischen Dialog.

Ich bin überzeugt, dass uns Erich Zenger auch in Zukunft noch manche reife Frucht seiner Forschungen geschenkt hätte. Er wird jedoch auch schon im Blick auf das bisher Geleistete in ausgezeichneter Weise dem Motto der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille im Jahre 2009 gerecht: »1949–

⁹ Hrsg. von R. Miggelbrink – D. Sattler – E. Zenger, Paderborn 2009, 37–61, vgl. auch 25–28.

¹⁰ Ebd. 61.

¹¹ Kurz vor der Preisverleihung 2009 erschien der Band »Denk an die Tage der Vergangenheit – Lerne aus den Jahren der Geschichte« mit den Personen, Institutionen oder Initiativen, die sich insbesondere um die Verständigung zwischen Christen und Juden verdient gemacht haben. Dabei sind auch die Preisträger der Jahre 1968 bis 2008 mit den Laudationes und Dankesreden verzeichnet. Der Band ist erschienen in der Reihe »Forum Christen und Juden«, Band 7, Berlin 2009 (LIT Verlag), 7ff (Beschreibung des Preises durch Prof. Dr. Martin Stöhr, Preisträger: 17–378, Gesamtverzeichnis: 379–381).

2009. So viel Aufbruch war nie«. Dies gilt in allen genannten Bereichen und Ebenen für Professor Dr. Erich Zenger. Ich bin gewiss, dass das, was er in drei Jahrzehnten, gemeinsam mit vielen Weggefährten aus Christentum und Judentum, auf- und ausgebaut hat, die alternativlose Richtung unseres Verhältnisses zueinander ist. Wir schulden Erich Zenger also auch und gerade angesichts des plötzlichen Abbruchs seines Lebens und Schaffens ein herzliches Vergelt's Gott. Ich bin mir sicher, dass er durch sein bisheriges Wirken Geschichte der wissenschaftlichen Exegese, der Kirche und besonders des jüdisch-christlichen Dialogs in einzigartiger Weise geschrieben hat. Die Gedenkveranstaltung in Münster macht uns auf dieses Erbe aufmerksam. Sie nimmt uns alle jeweils an dem Ort, an dem wir stehen, in Pflicht. Dies gilt nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die übrigen theologischen Disziplinen, für das jüdisch-christliche Gespräch (mit seinen Einrichtungen) und für die Kirchen gerade auch auf ihrem ökumenischen Weg. Für diesen Segen, den Erich Zenger uns in vieler Hinsicht geschenkt hat, sagen wir ihm über das Grab und den Tod hinaus ein herzliches Vergelt's Gott.

Schließen möchte ich mit den beiden Versen aus Psalm 73, die über der Todesanzeige von Erich Zenger standen:

Fürwahr: Ich bin auf immer bei dir.

Du hältst mich fest an meiner rechten Hand.

Du führst mich nach deinem Ratschluss

und zuletzt nimmst du mich in deine Herrlichkeit hinein.

(Psalm 73,23-24)

Ein Gott der Gewalt?

Perspektiven des Alten Testaments

Bernd Janowski

Als die Attentäter vom 11. September 2001 ihre Flugzeuge im Namen Allahs in die New Yorker Zwillingstürme steuerten, wurde einer bestürzten Weltöffentlichkeit schlagartig bewusst, was seit langem auf der Hand liegt: dass es zwischen Religion und Gewalt einen engen Zusammenhang gibt. Seither wird darüber gestritten, welcher Art dieser Zusammenhang ist: Ist die Gewalt der Religion etwa von Anfang an inhärent oder ist sie nur ein besonders hässlicher Begleitumstand, dem ihre Anhänger von Zeit zu Zeit anheimfallen? Und wie verhält es sich mit dem Zentrum der Religion, dem Gottesgedanken: Ist dieser frei von dem Hang zur Gewalt oder müssen wir Gott und Gewalt viel enger zusammen sehen, als wir bisher gedacht haben? Selbst Jesus von Nazareth, den der christliche Glaube mit Joh 1,29 als »Lamm Gottes« bekennt, das die Sünde der Welt trägt, erscheint in den synoptischen Evangelien durchaus nicht immer als gewaltlos¹ – im Gegenteil!

Diese knappen Hinweise zeigen, dass es wenig Sinn macht, den Zusammenhang von Religion und Gewalt anhand abstrakter Überlegungen bestimmen zu wollen. Wir müssen uns vielmehr den einzelnen Religionen zuwenden, um das mit unserer Fragestellung verbundene Problemknäuel wenigstens ansatzweise zu entwirren. Das soll im Folgenden am Beispiel des Alten Testaments geschehen.² Ich frage dabei zunächst, was mit dem Ausdruck »Gewalt« gemeint ist, wenn er vom Alten Testament mit Gott in Verbindung gebracht wird.

¹ Vgl. *N. Lohfink*, *Gewalt / Gewaltlosigkeit* (1991) 834f; *A. Lindemann*, *Gewaltfrei?* (2006) 445ff.452ff.461ff.468f und die Response auf Lindemann von *F. Hartenstein*, *Response* (2006) 470ff.

² S. dazu den Überblick bei *J. Ebach*, *Gewalt* (1980); *N. Lohfink* (Hg.), *Gewalt* (1983); *W. Dietrich – M. Mayordomo*, *Gewalt und Gewaltüberwindung* (2005); *W. Dietrich – M. Mayordomo*, *Gewalt* (2009) 210ff; *G. Baumann*, *Gottesbilder* (2006) und das Themenheft »Gewalt(tät)ige Bibel« (2011).

I. Gott und Gewalt

Es kann im Folgenden nicht darum gehen, die Dimension der göttlichen Gewalt im Alten Testament zu leugnen. Dazu ist sie zu offensichtlich. Der Weg der von Gott geduldeten oder gar initiierten Gewalt beginnt bekanntlich mit der Geschichte von Kain und Abel, er wird fortgesetzt durch das dramatische Flutgeschehen und hört auch nicht mit dem »Heiligen Krieg« auf. Ganz zu schweigen vom Bild des gewalttätigen Gottes, der seinen geschundenen Knecht Hiob mit Aussatz überzieht und wie ein Kriegsgott mit Pfeilen traktiert (Hi 6,4; 7,20 u.ö.).³ Das Alte Testament weiß von *sexueller Gewalt* in Familie und Verwandtschaft (Gen 37; Ri 19; 2 Sam 13),⁴ von *sozialer Gewalt* Höhergestellter gegen Untergebene (1 Kön 21; 2 Sam 11,4-7; Mi 2,1-11), von *kriegerischer Gewalt* zwischen Völkern (Gen 14; Dtn; Jos; Am 1,3–2,16),⁵ von *politischer Gewalt* im Kampf um die Macht (2 Kön 10,1-14), von *sakrifizieller Gewalt* (Lev 1–7)⁶ oder von *schöpferischer Gewalt* gegen das Chaos und seine mythischen Repräsentanten (Jes 27,1; 51,9; Ps 74,13f; 89,10f), die durch Gottes »gewaltigen Arm« niedergehalten werden.⁷ Hinzu kommen alle Formen von Gewalt, die nicht mit Taten, sondern mit Gedanken, Worten und Gesten ausgetragen werden wie Eifersucht, Neid oder Rivalität (Gen 4,1ff; 1 Sam 18,5-16; Klagelieder des Einzelnen) und das soziale Zusammenleben von innen her vergiften.⁸ Dies alles und noch viel mehr – etwa die Gewalt gegen Kinder und Alte⁹ – ist nüchtern zur Kenntnis zu nehmen und nicht zu beschönigen.¹⁰

Besonders brisant wird es allerdings, wenn wir neben der *rohen Gewalt*, der *Rechts-Gewalt*, der *Staatsgewalt* und der *sakrifiziellen Gewalt* die *religiöse Gewalt* in den Blick nehmen, die *J. Assmann* als Gewalt unter Berufung auf den Willen Gottes bezeichnet und im biblischen Monotheismus verortet hat. In den Religionen des Alten Orients, so *Assmann*, »gibt es Gewalt im Zu-

³ S. dazu *G. Baumann*, Gottesbilder (2006) 138ff.

⁴ Vgl. *G. Baumann*, Gottesbilder (2006) 110ff.

⁵ S. dazu etwa *E. Otto*, Krieg (1999); *R. Schmitt*, Der »Heilige Krieg« (2011) und die Beiträge von *F. Crüsemann*, *W. Dietrich*, *J.-Chr. Gertz*, *F. Hartenstein*, *A. Kunz-Lübcke*, *E. Otto*, *U. Rütterswörden* und *E. Zenger* in *F. Schweitzer* (Hg.), Religion (2006).

⁶ S. dazu *B. Janowski*, Gottesdienst in Israel (2011) 1ff mit der dort genannten Lit. Im Gefolge von *W. Burkert*, Homo necans (1972/1997) ist das Thema »Opfer und Gewalt« intensiv auch in der Klassischen Altertumswissenschaft diskutiert worden, s. dazu jetzt *A. Bierl* – *W. Braungart* (Hg.), Gewalt (2010).

⁷ S. dazu *F. Hartenstein*, Response (2006) 472ff und *G. Baumann*, Gottesbilder (2006) 99ff.

⁸ S. dazu unten S. 21–26.

⁹ S. dazu *A. Michel*, Gott (2003).

¹⁰ Hilfreich dafür ist ein Blick in die Forschungsgeschichte, s. dazu *G. Baumann*, Gottesbilder (2006) 37ff.

sammenhang mit dem politischen Prinzip der Herrschaft, aber nicht im Zusammenhang mit der Gottesfrage. Gewalt ist von Haus aus eine Frage der Macht, nicht der Wahrheit.«¹¹ Als Frage der Wahrheit wird sie erstmals im Alten Testament gestellt und mit diesem neuen Religionstyp »zieht die Unterscheidung von wahr und falsch in die Religionsgeschichte ein«:

»Mose ist die Symbolfigur einer menscheitsgeschichtlichen Wende, deren historischer Ort sich nicht auf die späte Bronzezeit und auch nicht auf das historische Wirken einer Persönlichkeit festlegen läßt. Diese Wende verbindet sich mit dem exklusiven Monotheismus, der die Verehrung eines einzigen als des einzig wahren Gottes fordert und alle anderen Götter zu Götzen, d.h. Lug und Trug erklärt. Mit diesem neuen Religionstyp zieht die Unterscheidung von wahr und falsch in die Religionsgeschichte ein.«¹²

Kritisch ist allerdings zu fragen, ob *Assmanns* Genealogie der religiösen Gewalt der Eigenintention der biblischen Texte gerecht wird oder nur eine – allerdings bedrückende! – Momentaufnahme darstellt. Zahlreiche Missverständnisse rühren nämlich entweder von falschen Übersetzungen und eingetragenen Rahmenvorstellungen her oder gehen darauf zurück, dass die inkriminierten Aussagen aus ihrem historischen, sozialen und literarischen Zusammenhang gerissen werden. Dass die biblische Gewaltsprache nicht einfach auf einem Missverständnis seitens ihrer Kritiker beruht, ist allerdings ebenso klar. Wir betreten mit dem Thema »Gott und Gewalt« also in jedem Fall vermintes Gelände.¹³

Bevor ich näher darauf eingehe, noch einige Hinweise: So hat etwa die Gottesbezeichnung »JHWH der Heerscharen« (JHWH Zebaoth) nichts mit einer Armee im militärischen Sinn zu tun, sondern bezeichnet die himmlische Umgebung, den sog. Hofstaat des Israelgottes. Ebenso liegt der Akzent bei der Rede vom »Richten« Gottes nicht auf dem Verurteilen eines Verbrechers, sondern auf dem *Zu-Recht-Bringen* bzw. *Zum-Recht-Verhelfen* des bedrängten Beters (Ps 7,9 u.ö.). Und schließlich findet sich nirgends im Alten Testament die Bezeichnung »Gott der Gewalt«, wohl aber die Bezeichnung »Gott der Herrlichkeit« (Ps 29,3), »Gott der Treue« (Dtn 32,4; Jes 65,16) oder »Gott des Rechts« (Jes 30,18).¹⁴ Die scheinbare Ausnahme »Gott der Rache« (Ps 94,1) verweist bei näherem Hinsehen auf das Übersetzungsproblem, weil der hebräische Ausdruck נקָם etwas anderes meint als die uns geläufige »Rache«. Ich komme darauf im Zusammenhang von Ps 58 zurück.

Auf einen zusätzlichen Aspekt, der in der bisherigen Diskussion zum Thema »Gott und Gewalt« kaum eine Rolle spielte, sei am Rande hingewiesen. Auf den Sachverhalt nämlich, dass das Alte Testament zwar nicht die Gottes-

¹¹ J. Assmann, *Monotheismus* (2005) 20.

¹² J. Assmann, *Monotheismus* (2005) 137.

¹³ Zur Auseinandersetzung mit J. Assmann s. neuerdings bes. J.-H. Tück, *Gott* (2011) 222ff.

¹⁴ Vgl. A. Deissler, *Grundbotschaft* (2006) 148f.

bezeichnung »Gott der Gewalt« kennt, aber die Adjektive אַדִיר »groß, gewaltig«¹⁵ und גָּדוֹל »groß, mächtig«¹⁶ auf Gott und sein Erscheinen / Handeln bezieht, z.B.:

Aufstrahlend bist du (sc. JHWH),
gewaltig (אַדִיר) vom Raubgebirge her. (Ps 76,5)¹⁷
Mehr als das Brausen mächtiger (רַבִים) Wasser,
gewaltiger (אַדִירִים) als die Brecher des Meeres,
gewaltig (אַדִיר) in der Höhe ist JHWH. (Ps 93,4)

Diese Seite der »Gewalt« Gottes erregt kaum Anstoß. Auch in den Theophanieberichten wird das Kommen JHWHs und sein Eingreifen in Natur und Gesellschaft in einer Weise dargestellt, die man als »gewaltig« bzw. »gewalttätig« bezeichnen muss. Wenn vor JHWH die Berge erbeben (Ri 5,5; Jes 63,19 u.ö.) und Himmel und Erde erzittern (Hab 3,10; Ps 18,8 u.ö.), wenn JHWH seine Blitze als Pfeile schleudert (Ps 18,15; 144,5) und sich im Sturm naht (Nah 1,3; Sach 9,14),¹⁸ ist mit Fug und Recht von Gewalt zu sprechen und die Grenze zur Gewalttätigkeit sehr schmal. Die Transzendenz JHWHs – ein Grundmotiv Biblischer Theologie! – ist jedenfalls kein gemütliches oder anheimelndes, sondern ein eruptives und schreckenerregendes Phänomen.¹⁹ Das gilt in besonderer Weise für die Erscheinung der »Lichtherrlichkeit JHWHs« (כְבוֹד יְהוָה), die in Ex 24,17 mit einem »verzehrenden Feuer« verglichen wird und deren Akklamation nach Jes 6,3 (Trishagion) aus dem Mund der Seraphen kommt, die selber furchterregende Wesen in der Umgebung JHWHs sind und die das Erbeben der Tempelschwellen herbeiführen: »Die Erscheinung der Herrlichkeit JHWHs aber war wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges in den Augen der Israeliten« (Ex 24,17).

- 2 Seraphim standen über ihm,
je sechs Flügel hatte einer:
mit zweien bedeckten sie ihr Angesicht,
mit zweien bedeckten sie ihre Füße
und mit zweien flogen sie,
3 und einer rief dem anderen zu
und sprach:
»Heilig, heilig, heilig ist JHWH Zebaoth,
die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit.«
4 Da erzitterten die Zapfen der (Unter-)Schwellen vor der Stimme des Rufers,

¹⁵ Jes 33,21; Ps 76,5; 93,4, vgl. Ps 2,2.10 vom »Namen JHWHs«.

¹⁶ Ex 18,11; Dtn 7,21; 10,17; Jes 12,6; Ps 48,2; Neh 4,8, vgl. 2 Chr 2,4 (vom »Namen JHWHs«) und Joel 2,11 (vom »Tag JHWHs«).

¹⁷ Zu Ps 76,5-7 s. *F.-L. Hossfeld – E. Zenger*, Psalmen 51–100 (2000) 393ff (E. Zenger).

¹⁸ S. dazu nach wie vor *J. Jeremias*, Reue Gottes (1977).

¹⁹ S. dazu allgemein *O. Keel*, Bildsymbolik (1996) 197f.

und das Haus füllte sich mit Rauch. (Jes 6,2-4)²⁰

Diese wenigen Andeutungen zeigen, dass das Thema »Gott und Gewalt« umfassender als bisher anzugehen ist und nicht auf die Motive *JHWH und der Krieg* oder *JHWH und die anderen Götter/Göttinnen* enggeführt werden darf. Es gibt Aspekte der Gewalt Gottes, die erschreckend und furchterregend sind, aber dennoch kaum Anstoß oder zumindest Erstaunen erregen. Hier besteht m.E. erhöhter Klärungsbedarf.²¹

Gewalt ist aber nicht nur eine göttliche, sondern auch eine zutiefst menschliche Eigenschaft, wie man beispielhaft an der Urszene von Kain und Abel (Gen 4,1-16) sehen kann.²² In diesem für das Alte Testament so typischen Fall geht Gott sogar so weit, dass er den Brudermörder vor Verfolgung und Totschlag schützt, indem er ihm ein Zeichen macht, »damit ihn nicht jeder, der ihn fand, erschlug« (Gen 4,15). Andernfalls wäre die Weltgeschichte, kaum dass sie begonnen hat, auch schon zu Ende gewesen, und es hätte nach dem Tod der beiden Brüder nichts mehr zu erzählen gegeben. Es wird aber weitererzählt und zwar mindestens so dramatisch und abgründig wie in der Geschichte von Kain und Abel. Damit komme ich zu meinem ersten Textbeispiel.

II. Zwei Textbeispiele

1. Gen *6,5–8,22 – Gott und der Abgrund der Gewalt

Die berühmten Bibelillustrationen Gustave Dorés, die dieser 1865 geschaffen hat, sind auch heute noch vielen vertraut. Der siebte Stich illustriert das 150 Tage andauernde Ansteigen der Flut, in der »alles Fleisch umkam, das sich regt auf der Erde, an Fluggetier und an Vieh und an Wildtieren und an allem Gewimmel, das wimmelt auf der Erde, und alle Menschen« (Gen 7,21). Das alles, daran lässt die Bibel keinen Zweifel, hatte Gott bewirkt – ein Abgrund der Gewalt oder genauer der Gegengewalt! Denn die Gewalt (חַמָּס), die die Flut auslöste, ging nach der jüngeren Darstellung von Gen 6,9ff von den Menschen und den Tieren aus, die der Schöpfergott dann allerdings mit vernichtender Gegengewalt beantwortete.

²⁰ S. dazu *F. Hartenstein*, Unzugänglichkeit Gottes (1997) 101ff; *O. Keel*, Geschichte Jerusalems (2007) 386f.389f und zum »Schreckensglanz« in Mesopotamien nach wie vor *E. Cassin*, La splendeur divine (1968), s. dazu auch *F. Hartenstein*, aaO. 69ff.

²¹ Die hier anstehenden Probleme hängen nicht zuletzt mit dem Gewaltbegriff bzw. mit der Definition von »Gewalt« zusammen, s. dazu auch die Hinweise bei *M. Mayordomo*, Gewalt in Sprache (2011) 126ff und *F.J. Backhaus*, »JHWH, mein Gott« (2011) 150ff.

²² S. dazu *M. Görg*, Der un-heile Gott (1995) 90ff; *B. Janowski*, Eden (2003) 134ff; *W. Dietrich – M. Mayordomo*, Gewalt und Gewaltüberwindung (2005) 28ff u.a.

Das ist aber nicht alles, was die Fluterzählung von Gott zu berichten weiß. Sie berichtet darüber hinaus von einem dramatischen Wandel in Gott und damit im biblischen Gottesbild. Da man in der Regel davon keine Notiz nimmt, sondern das Bild des gewalttätigen Gottes verabsolutiert,²³ will ich darauf eingehen. Unmittelbar vor 6,9ff (Beginn der priesterlichen Flutgeschichte) steht in 6,5-8 der Prolog der nichtpriesterlichen Fluterzählung, wonach es JHWH »reute«, den Menschen geschaffen zu haben. Diesen Menschen, der sein Wesen durch seine »Bosheit« pervertiert hatte, beschloss JHWH, von der Erde auszutilgen, nahm aber Noah von seinem Vernichtungsbeschluss aus:

- 5 Und JHWH sah,
dass die Bosheit des Menschen zahlreich war auf der Erde
und jedes Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse war alle Tage.
- 6 Da reute es JHWH,
dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte,
und er empfand Schmerz in seinem Herzen.²⁴
- 7 Und JHWH sprach:
»Ich will austilgen den Menschen,
den ich geschaffen habe,
von der Oberfläche des Ackerbodens
[vom Menschen bis zum Vieh,
bis zum Gewürm bis zu den Vögeln des Himmels,
denn es reut mich,
dass ich sie gemacht habe.]«
- 8 Noah aber fand Gnade in den Augen JHWHs.

Wie sind in diesem Text die »Reue« und der »Schmerz« JHWHs aufeinander bezogen? Nach V 6a bezieht sich JHWHs »Reue« auf die Erschaffung des Menschen, die dadurch zurückgenommen wird. Was JHWH nach V 6b dagegen »schmerzt«, ist nicht diese *Reue* – die er ansonsten ja »bereuen« würde –, sondern die drohende *Vernichtung der Menschheit*, die in V 7 dann beschlossen wird – aber *unter Schmerzen*, d.h. in einem »Zustand psychischer und

²³ So zuletzt vor allem P. Sloterdijk, *Zorn und Zeit* (2006) 120ff und R. Dawkins, *Gotteswahn* (2008) 328ff.

²⁴ וַיִּתְעַצֵּב אֱלֹהִים, wörtlich: »es schmerzte ihn zu (אל) seinem Herzen hin / hinsichtlich seines Herzens«, vgl. Ges¹⁸ 999 s.v. עֲצַב hitp. 1: »und er empfand Schmerz bis in sein Herz hinein«. Die Präposition אל bezeichnet die Richtung zu dem Ort bzw. Körperorgan hin, in dem der Vernichtungsbeschluss JHWHs (V 7) dann gefasst wird, vgl. zur Konstruktion auch 1 Sam 20,34: »denn es schmerzte ihn (sc. Jonathan) hin zu (אל) David / um Davids willen«, ferner עֲצַב nif. + על in 2 Sam 19,3: »Der König grämte sich wegen seines Sohns / um seinen Sohn«.

emotionaler Not²⁵. Insofern lässt sich die These vertreten, dass sich JHWH »in tiefer Anteilnahme ... zur Vernichtung der Menschheit durch[ringt]«²⁶ und der »Schmerz« JHWHs einen neuen, wichtigen Aspekt ins biblische Gottesbild einträgt.

Bestätigt wird diese Interpretation durch das Ende der nichtpriesterlichen Fluterzählung in 8,21f*, wo JHWH seinen Vernichtungsbeschluss durch einen Akt der Barmherzigkeit zurücknimmt²⁷ und damit den Fortbestand der Erde und ihrer grundlegenden Lebensrhythmen zusichert – obwohl die Schuld des Menschen unverändert weiterbesteht:²⁸

- 21* Da roch JHWH den lieblichen Duft,
und er sagte zu (seinem Herzen =) sich:
»Ich will nicht noch einmal den Ackerboden wegen des
Menschen verfluchen,
[denn das Gebilde des Herzens des Menschen ist böse von Jugend auf.]
und ich will nicht noch einmal alles Lebendige schlagen,
wie ich es getan habe.
- 22 Solange die Erde besteht (, gilt):
Saat und Ernte,
Kälte und Hitze,
Sommer und Winter,
Tag und Nacht werden nicht aufhören.«

Während Gen 6,11-12 die Ursache für die Flut in der »Gewalt« unter den Geschöpfen sieht, liegt sie nach Gen 6,5-8 in der »Bosheit« des menschlichen Herzens. Darauf reagiert JHWH mit einer besonderen Gemütsbewegung: »es reute (נחם nif.)²⁹ ihn«, den Menschen geschaffen zu haben, und »er empfand Schmerz (עצב hitp.)³⁰ in seinem Herzen«. Eigentlich erwartet man an dieser Stelle eine andere Reaktion Gottes auf die menschliche Bosheit, etwa seinen menscheitsvernichtenden »Zorn«. Davon ist hier allerdings keine Rede!³¹

²⁵ C. Meyers, עצב (1989) 298–301, hier: 299; vgl. N.C. Baumgart, Umkehr des Schöpfergottes (1999) 136f und Ges¹⁸ 999 s.v. עצב₂ hitp.

²⁶ U. Berges, Zorn Gottes (2004) 312. Nach V 7 werden ausdrücklich auch die Tiere ins Gericht Gottes einbezogen.

²⁷ Dieser Akt der Barmherzigkeit wird in V 22 durch die Negation des »Verderbens« bzw. »Vernichtens« (קלל pi.) und des »Schlagens« (נכה hif.) ausgedrückt. Mit der negierten Partikel עוד »noch(mals)« wird dabei der Bezug zu Gen 6,5-8 hergestellt.

²⁸ Vgl. J. Jeremias, Reue Gottes (21997) 26.

²⁹ Zur Bedeutung von נחם nif. »sich etwas leid sein lassen« s. B. Seifert, Metaphorisches Reden (1996) 220ff und zuletzt J.-D. Döhling, Gott (2009) 13ff.

³⁰ S. dazu noch Gen 3,16 (Mühen der Frau bei der Geburt).17 (Mühsal des Mannes bei der Feldarbeit); 5,29 sowie C. Meyers, עצב (1989) 300f und N.C. Baumgart, Umkehr des Schöpfergottes (1999) 137f.

³¹ Anders A. Schüle, Prolog (2006) 274ff, der עצב hitp. in 6,6 m.E. zu Unrecht mit »zornig werden« (247.276 u.ö.) übersetzt. Demgegenüber versteht J.-D. Döhling, Gott (2009)

Im Gegenteil: Die Rede ist vom »Schmerz« Gottes, der an seiner Schöpfung und ihrer drohenden Vernichtung leidet. »Im Gegensatz zu den Göttern der altorientalischen Umwelt, schmerzt JHWH sein Vernichtungsbeschluss nicht erst *post factum*, sondern bereits *vor* der Katastrophe. Nicht aus Zorn, sondern in tiefer Anteilnahme ringt sich JHWH zur Vernichtung der Menschheit durch.«³²

Eine wichtige Kontrastparallele zum Gottesbild der nichtpriesterlichen Fluterzählung ist der Konflikt zwischen dem Götterkönig Enlil von Nippur und dem Gott des Süßwasserozeans Enki/Ea von Eridu im altbabylonischen *Atramchasis-Mythos* (19.–17. Jh. v. Chr.).³³ Es war Enlil, der die Götter zu dem Beschluss veranlasste, wegen der übermäßigen Vermehrung der Menschen und ihres »Lärms« (I 353f) drei schwere Plagen und die Sintflut kommen zu lassen. Und es war Enki/Ea, der durch sein Eingreifen die Menschen vor dem Schlimmsten, nämlich der völligen Vernichtung, bewahrte und der in dem ihm treu ergebenden, weisen *Atramchasis* den Übermittler seiner Ratschläge fand. Enki/Ea kann als Schöpfer der Menschen an deren Vernichtung ebenso wenig mitwirken (II:VII:42ff, vgl. den Befehl Enkis/Eas an *Atramchasis*, sein Leben zu erhalten [III:I:24]), wie Enlil sich mit der Vermehrung und dem Lärm abfinden kann. Beachtenswert ist dabei die Rolle der Muttergöttin Nintu, die die Menschen zusammen mit Enki/Ea erschaffen hatte (I 200ff) und die über ihre im Fluss »wie Libellen« treibenden Kreaturen klagt (III:IV:4ff, vgl. Gilg XI 162–169).

Wenn der biblische Gott den Menschen für sein Verhalten straft und die Flut kommen lässt, dann entspricht er damit dem Gott Enlil; wenn er sich aber dem einen Menschen Noah und den Seinen zuwendet und in ihnen die Menschheit vor der Katastrophe rettet, dann handelt er wie der menschenfreundliche Gott Enki/Ea. Im Unterschied zu den mesopotamischen Göttern trägt der biblische Gott Gericht *und* Erbarmen in sich selbst aus und ist in beiden Verhaltens- und Wirkweisen an die Menschen als seine Geschöpfe gebunden. Die Katastrophe hat also nicht das letzte Wort. Diesen Wandel im Gottesbild können wir auf das Konto des biblischen Monotheismus setzen.

110ff V 6b als »erläuternde Näherbestimmung zu V 6a« und עֲצַב hitp. als eine »selbstkritische Einsicht (sc. Gottes) in das Scheitern seiner Schöpfungsabsicht« (131), vgl. 115 u.ö. Abgesehen davon, dass Döhlings Übersetzung von V 6b »und er wurde betrübt/wütend *bezüglich seiner Absichten*« nicht überzeugt, kann er – ganz gegen seine Intention – das Moment einer Gefühlsregung JHWHs offenbar nicht ausschließen, vgl. 113.

³² U. Berges, Zorn Gottes (2004) 312, s. dazu ferner N.C. Baumgart, Umkehr des Schöpfergottes (1999) 135ff.

³³ Übersetzung: TUAT III 618–645 (W. von Soden).

Kehren wir von hier noch einmal zur Fluterzählung zurück: Nur Noah fand »Gnade«³⁴ in den Augen JHWHs, heißt es in Gen 6,8. Warum dieses plötzliche Wohlwollen, diese »sympathische Inkonsequenz«³⁵ Gottes? Dieses Wohlwollen kommt aber nicht plötzlich, sondern ist in der Erzählfolge von Gen *2,4b–4,26 vorbereitet, insbesondere durch JHWHs Reaktion auf die Scham des ersten Menschenpaares (3,16-19 ← 3,21) sowie durch seinen Schutz, den er dem Brudermörder Kain angedeihen lässt (4,11f ← 4,15).³⁶ Wenn 6,5-8 die zentrale *Opposition von menschlicher Bosheit und göttlicher Gnade* am Beginn der nichtpriesterlichen Fluterzählung dramatisch verstärkt, dann offenbar in der Absicht, zu zeigen, dass es ihr um »eine substantielle Veränderung im Verhältnis des Schöpfers zu seinen Geschöpfen«³⁷ und damit um eine weitreichende Entscheidung in der Geschichte Gottes und der Menschen geht. Wie weitreichend diese ist, zeigt sich am Epilog der nichtpriesterlichen Fluterzählung in 8,21f*. Denn hier wird klar, dass die Flut nicht den Menschen, sondern den Schöpfergott verändert hat,³⁸ weil dieser seine Vernichtungsabsicht durch »Umkehr« zu überwinden vermochte.

Man kann diese Geschichte aber auch anders lesen und hat dies in der Regel auch getan. Bezeichnend für unser Thema ist etwa die Auslegung von Gen 6,7 bei *Philo von Alexandrien*:

»Wieder glauben einige, wenn sie diese Worte (sc. Gen 6,7) hören, dass das Sein wütend und zornig werde. Es kann aber überhaupt von keinem Affekt ergriffen werden. Menschlicher Schwachheit ist es eigen, zu zürnen, Gott aber besitzt weder die unvernünftigen Leidenschaften der Seele, noch aber überhaupt die Teile und Glieder des Körpers. Nichtsdestoweniger werden von dem Gesetzgeber dergleichen Dinge ausgesprochen, soweit sie einführender Belehrung dienen, um nämlich denen eine Lehre zu geben, die auf andere Weise nicht zur Vernunft kommen können.«³⁹

Damit war das *Apathie-Axiom* geboren, das dann auch bei *F. Schleiermacher* begegnet, der Gott sogar die Regung der Barmherzigkeit abspricht.⁴⁰

Ziehen wir ein Zwischenfazit: Die biblische Fluterzählung spricht schonungslos von Gewalt – von dem Hang zur Gewalt unter den Geschöpfen und

³⁴ S. dazu *N.C. Baumgart*, Umkehr des Schöpfergottes (1999) 137f; *J. Ebach*, Noah (2001) 48ff und *A. Schüle*, Prolog (2006) 280ff.

³⁵ *N.C. Baumgart*, Ende der Welt (2006) 35.

³⁶ S. dazu *B. Janowski*, Eden (2003) 134ff.

³⁷ *N.C. Baumgart*, Ende der Welt (2006) 35.

³⁸ Vgl. *L. Peritt*, 1 Mose 8,15-22 (1969/70) 393.

³⁹ *Philo von Alexandrien*, Unveränderlichkeit Gottes, 84; s. dazu auch *W. Groß*, Zorn Gottes (1999) 201f.

⁴⁰ *F. Schleiermacher*, Glaube (⁷1960) 458 (§ 85): »Gott Barmherzigkeit zuzuschreiben, eignet sich mehr für das homiletische und dichterische Sprachgebiet als für das dogmatische.« Zum Axiom der »Teilnahmslosigkeit Gottes« in der christlichen Theologie s. etwa *J.-H. Tück*, Gott (2011) 248ff.

von der Gegengewalt, mit der der Schöpfer auf diese Gewalt antwortet. Das ist in jeder Hinsicht katastrophal, aber keine Infragestellung der Heiligen Schrift oder des jüdisch-christlichen Glaubens, so sehr uns dieses Katastrophenszenario auch beunruhigen mag. Infrage gestellt wird aber eine verbreitete Anschauung, die sich ein allzu naives Bild von der Wirklichkeit macht. Dem stellt das Alte Testament ein *realistisches Bild der Wirklichkeit* gegenüber. Zu diesem Realismus gehört aber auch – und zwar fundamental –, dass Gott sich ändern kann, indem er seiner Gewalt Einhalt gebietet und sich damit selbst überwindet. Dieser Wandel in Gott ist ebenso abgründig wie der Abgrund der menschlichen Gewalt, auf den er antwortet. Genau das erzählt die biblische Fluterzählung: die *Umkehr Gottes* von der Vernichtung zur Bewahrung der Schöpfung und damit die *Veränderung des Gottesbildes von innen* heraus. Dieser dramatische Wandel ist ein Zwillings des »Willensumsturzes« Gottes, von dem in Hos 11,7-11⁴¹ die Rede ist:

Anklage gegen »mein Volk«

7 Aber mein Volk bleibt verstrickt in die Abkehr von mir:
 zum »Hohen« rufen sie;
 ›der‹ bringt ›sie‹ nie und nimmer hoch.

Willenswandel in Gott und Rücknahme seines Zorns

8 Wie könnte ich dich preisgeben, Ephraim,
 dich ausliefern, Israel?
 Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma,
 dich zurichten wie Zeboim?
 Mein Herz hat sich in mir umgewandt,
 mit Macht ist mein Erbarmen entbrannt.

9 Ich kann meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken,
 kann Ephraim nicht wieder verderben:
 denn Gott bin ich, nicht Mensch
 in deiner Mitte der Heilige:
 Ich lasse Zornesglut nicht aufkommen.

Später Kommentar

10 Hinter JHWH werden sie herziehen,
 der wie ein Löwe brüllt.
 Wenn er brüllt,
 kehren bebend die Söhne aus dem Westen zurück.

Folge des göttlichen Willenswandels

11 Bebend kehren sie aus Ägypten zurück wie Vögel,
 wie Tauben aus dem Land Assur.
 Zu ihren Häusern lasse ich sie ›heimkehren‹,
 spricht JHWH.

⁴¹ S. dazu nach wie vor *J. Jeremias*, *Reue Gottes* (21997) 52ff.